

Elitenbildung und Migration

Zweite internationale Tagung zur evangelischen Theologenausbildung
im Zeitalter der Konfessionalisierung
Enschede (Niederlande), 17. bis 19. Mai 2005

Auf der Grundlage einer ersten Übersicht zur Theologenausbildung im 16. und 17. Jahrhundert [1] fand vom 17. bis 19. Mai 2005 in Enschede/NL erneut eine Tagung zu diesem Rahmenthema statt. Das Projekt will in mehreren Teilschritten am Beispiel der evangelischen Theologenausbildung Schneisen in die Fülle an Quellen und Interpretationen der frühneuzeitlichen Bildungsgeschichte schlagen. Geleitet wird es von Herman Selderhuis (Theologische Universität Apeldoorn) und Markus Wriedt (Institut für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte, sowie Theology Department der Marquette University, Milwaukee/Wisconsin, USA). Auf der diesjährigen Tagung in Enschede tauschten Mitglieder der Forschergruppe ihre Fragestellungen und Ergebnisse zum Themenkomplex „Elitenbildung und Migration“ aus.

In seiner Einleitung verwies *Herman Selderhuis* darauf, daß es bei dieser Themenformulierung um die vielfältigen Diskursgemeinschaften ginge, die sich im Laufe der Jahre konfessioneller Ausbildung ergeben haben. Neben der Untersuchung der Mitglieder jener konfessionellen, freilich auch der überkonfessionellen Kommunikationsnetzwerke, sollten die damit verbundenen Wanderungsbewegungen analysiert werden, die durch die unterschiedlichen Verbindungen ermöglicht und initiiert wurden. Daß die Mitglieder jener Kommunikationszusammenhänge oder -netzwerke im Kontext ihrer jeweiligen kirchlichen und gesellschaftlichen Heimat einen Elitestatus einnahmen, steht außer Frage. Für eine weiterführende Analyse der Strukturen jener Eliten, ihres Wandels, ihrer Wirkungen sowie der äußeren Einflußnahme sind darüber weitere Probleme zu erörtern – etwa die soziale Bestimmung jener Eliten, die inneren und äußeren Einflüsse, denen sie ausgesetzt sind, die geregelten Verfahrensweisen, schließlich die Frage nach ihren Außenwirkungen. Als ein besonderes Thema wird die Existenz und das Selbstbewusstsein konfessioneller Netzwerke im Kontext der Theologenausbildung zu bearbeiten sein.

Die Tagung begann mit drei übergreifenden Beiträgen. *Matthias Asche* (Tübingen) stellte die „Peregrinatio academica in Europa im konfessionellen Zeitalter“ vor. Seine „Bestandsaufnahme eines unübersichtlichen Forschungsfeldes“ und der damit verbundene „Versuch einer Interpretation unter migrationengeschichtlichem Aspekt“ läßt ein ausbildungsbedingtes Migrationssystem erkennen. Insgesamt wird für das 16. und 17. Jahrhundert ein nach konfessionellen Gesichtspunkten differenziertes und determiniertes – freilich durch externe Faktoren zeitweise stark beeinflusstes – Zentrum-Peripherie-Modell mit Nord-Süd- und Ost-West-Wanderungen deutlich. Trotz mannigfaltiger konfessioneller Verhärtungen betont Asche, daß die europäische Universitäts- und Bildungsgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts zahlreiche Phänomene eines transkonfessionellen, toleranten und irenischen Miteinanders kannte. Versuche, generalisierende Aussagen zu Umfang, geographischer Verortung und Folgen studentischer Migrationsbewegungen zu machen, haben auch die unorthodoxen, individuellen Entscheidungen der Studierwilligen im Blick zu behalten, welche im Konfessionellen Zeitalter zu Besonderheiten bei der Hochschulwahl führten. Innerhalb der Gelehrtenwelt findet freilich das „Nichtkonfessionelle im Konfessionellen Zeitalter“ seinen wohl markantesten Niederschlag in der Institution einer internationalen „res publica litteraria“, die als sozial exklusive Formation und Kommunika-

tionsnetzwerk Ausdruck des späthumanistischen Bildungsideals war und in mancherlei Hinsicht an die universale Wissensgesellschaft des Mittelalters anknüpfen konnte.

Stefan Ehrenpreis (Berlin) trug unter dem Titel „Theologenausbildung und pädagogische Tätigkeit“ eine Zusammenfassung seiner Forschungen vor. Danach arbeiteten im 17. und 18. Jahrhundert zahlreiche akademisch ausgebildete Theologen nicht als Pfarrer, sondern lebenslang als Schulmeister. Während innerhalb der Wittenberger Reformation der Lehrberuf als „Amt in der Gemeinde“ verstanden wurde, verselbständigte sich die Berufsauffassung im reformierten Bereich. Die damit verbundene Professionalisierung dokumentierte sich auch im öffentlichen, theologischen Diskurs. Aufgrund neuer Quellen konnte Ehrenpreis insbesondere die Reflexion pädagogischen Verhaltens nachzeichnen. Im abschließenden Vergleich skizzierte er die Entwicklung des städtischen Schulwesens in England als Alternativmodell zu den kontinentalen Prozessen.

Alexander Schunka (Stuttgart) griff in seinem Beitrag zur „Pfarrermigration als Motor frühneuzeitlicher Wanderungsbewegungen: Migrationen von Geistlichen zwischen habsburgischen Territorien und Mitteldeutschland im 17. Jahrhundert“ einen wichtigen Teilaspekt der konfessionell motivierten Migrationen in der Frühen Neuzeit heraus, an dessen Beispiel sich die außergewöhnliche Stellung der Geistlichen innerhalb der konfessionellen Wanderungsbewegungen nachweisen läßt. Aufgrund ihrer Mobilität und Zugehörigkeit zu bestimmten Netzwerken verfügten sie über Kontakte, die für Migrationsentscheidungen und die Wahl des Zielgebietes laikaler Migranten ausschlaggebend waren. Sie sorgten schließlich auch nach der Migration für den Fortbestand von Kontakten ins Auswanderungsland.

Zwei weitere Vorträge beschäftigten sich sodann mit der Migration Studierender der Theologie nach und von Schweden. Die Geschichte der Großmacht Schweden wurde im 16. und frühen 17. Jahrhundert von einem Staatsbildungsprozess eingeleitet, der wie im Heiligen Römischen Reich von Konfessionalisierungsprozessen begleitet war. *Simone Giese* (Göteborg/Linz) betrachtete exemplarisch „Versuche einer religiösen Kontrolle der Studenten durch geistliche und politische Eliten im Königreich Schweden“: Die von den jeweiligen Diözesanbischöfen geprägte schwedische Kirche kontrollierte durch Stipendien- und Pfründenvergabe sowie eine verschärfte Examinierung den akademisch-theologischen Nachwuchs. Als Vertreter des geistlichen Standes im Reichstag trugen sie die innerkirchlichen Diskurse in die politischen Gremien. Vor dem Hintergrund der spannungsvollen Außenpolitik Schwedens gewann das theologische Studium im Ausland eine zusätzliche Brisanz.

Ottfried Czaika (Linköping) untersuchte „Luther, Melanchthon und Chytraeus und ihre Bedeutung für die Theologenausbildung im schwedischen Reich“. Schon seit dem Mittelalter unternahm zahlreiche aus dem schwedischen Reich stammende Personen Studienreisen an mitteleuropäische Universitäten. Diese dauerten auch an, nachdem sich seit Ende des 15. Jahrhunderts durch die Gründung der Universität Uppsala eine Möglichkeit zur akademischen Ausbildung innerhalb des eigenen Landes bot. Sowohl am Vorabend der Reformation als auch bis zum Ende des 16. Jahrhunderts blieb die Universität Wittenberg die wichtigste Ausbildungsstätte schwedischer Theologen. Dies verstärkte die Tatsache, daß die Universität Uppsala von ca. 1527 bis 1595 nicht arbeitsfähig war. Noch bis etwa 1650 war Wittenberg bedeutend, danach Rostock. Damit kommen auch Melanchthon sowie David Chytraeus eine wichtige Rolle für die Bildung der kirchlichen – und konfessionell lutherischen Elite – des schwedischen Reiches zu.

Die nächste Sektion konzentrierte sich auf Beiträge zum reformierten Ausbildungswesen. Zunächst stellte *Luca Baschera* (Zürich) „Peter Martyr Vermigli und seinen Kommentar zu Schriften des Aristoteles“ vor. Der aus Italien stammende Gelehrte kann als Prototyp des Theologen im Exil gelten: Obschon er mehrmals gezwungen wurde, seinen Wohnort zu wechseln, hatte er trotzdem die Möglichkeit, an einigen der damals bedeutendsten Bildungsstätten tätig zu sein. Der Beitrag konzentrierte sich auf die philosophische Reflexion Vermigli, insbesondere dessen Kommentar zur Nikomachischen Ethik (Straßburg 1553–1556). Bascheras

Analyse erlaubt einen Einblick in die philosophische Tätigkeit eines Theologen, der mit seinem Kommentar die Aristoteles Rezeption im protestantischen Raum förderte.

Mit seiner forschungskritischen Relektüre unter dem Titel: „Vermigli and Theological Education: Overcoming the Objections“ nahm *Jason Zuidema* (Emden) diesen Faden auf und wies nach, wie Vermigli seine Studenten ermunterte, ihr Leben ganz auf eine sorgfältige Analyse der Schrift und ihrer kontinuierlichen Auslegung im Dialog mit anderen Wissenschaften zu stützen. Der Beitrag illustrierte Ergebnisse der älteren Forschung auf der Basis neuer Quellenanalysen und Interpretationen.

Amy Nelson-Burnett (Lincoln/NE) untersuchte in ihrer Studie über die „Studenten der Theologie an der Universität Basel“ deren geographisches Herkommen, ihre Ausbildung und die folgenden Karrierewege. Dabei zeigt sich, daß der hervorragende Ruf der Universität Basel auch nach ihrer reformatorischen Umgestaltung fortbestand. Insbesondere die humanistischen Traditionen in den 1560er und 1570er Jahren sowie die strengere Ausrichtung im Blick auf doktrinaire Orthodoxie trugen dazu bei, daß vermehrt Studenten aus Deutschland, der Schweiz und anderen der Reformation zuneigenden Gebieten immatrikuliert wurden. Die Untersuchung der Matrikel verbindet sich mit einer Analyse der theologischen Disputationen. Damit weitet sich der Blick auf die Lehrinhalte. Schließlich untersuchte Burnett auch den weiteren Karriereweg der Theologiestudenten, ob und wo sie weitere Bildungsstätten besuchten und wo insbesondere die graduierten Studenten schließlich eine Stellung fanden. Dabei stand auch die Frage nach übertragbaren Strukturen im Raum.

Diese nahm *Anja-Silva Göing* (Zürich) auf und untersuchte „die Migrationsbewegung der Zürcher Studenten nach Basel zwischen 1560 und 1592“. Es scheint, als haben sich die Zürcher Studenten in Basel unter anderem intensiv mit dem Quadrivium beschäftigt. Interessanterweise wurde das darin enthaltene Mathematikstudium von der Zürcher Obrigkeit durch Stipendien im Rahmen der Predigerausbildung gefördert.

Frank van der Pol (Kampen) legte einen Teilbeitrag zu den Voraussetzungen der konfessionellen Theologenausbildung im Blick auf das reformierte Niederschulwesen vor. Er konzentrierte sich auf die „Auswirkungen der Reformation auf Schule und Bildung in den Niederlanden“, insbesondere auf die Lateinschule in Kampen. Dazu diente zunächst das Vorwort des Traktats "Passio Domini Nostri Iesu Christi" (1565, geschrieben von Caspar Holstech, dem Rektor der Lateinschule) zur Illustration. Zweitens konnte er den Bücherbestand von dreissig Bibliotheken, die 1570 von einer Säuberungsaktion auf der Basis des „Index Expurgatorius“ betroffen waren, identifizieren. Schließlich lieferte er eine Rekonstruktion des Bildungsprofils in einigen reformatorischen Schulordnungen. Mit einer Untersuchung des Bücherbestandes der ersten städtischen Pfarrbibliothek der Reformation (1590) konnte deren Bedeutung für konfessionelle Identität und Spuren eines konzentrierten Studiums ermittelt werden. Die Kampener Stadtpfarrer im späten 16. Jahrhundert repräsentierten den biblischen Humanismus reformierter Prägung, der sich besonders an der Zürcher Theologie orientierte.

Sven Tode (Hamburg) erschloß mit seinem Beitrag „Dichtung und Wahrheit – Wissenschaftliche Kavaliertouren von Danziger Seelsorgern anhand ihrer Selbstdarstellung“ die Quellengattung der Leichenpredigten für das Tagungsthema. Diese sind zu einem beträchtlichen Teil auf selbstverfertigte Vorlagen der Verstorbenen zurückzuführen und enthalten damit wichtige Einsichten in das Selbstverständnis der Danziger protestantischen Kleriker im 17. Jahrhundert. Häufig wird dabei der Studienverlauf detailliert geschildert. Er hat gleichsam Modellcharakter. Weitere stetig wiederkehrende Motive sind die Begründung der Ortswahl, die Graduierung, eine Analyse des weiteren Karriereverlaufs, sowie Informationen zur Familiengeschichte und Motivation zur Aufnahme des Studiums.

Leonhard Hell (Mainz) untersuchte „das Plagiat als Form interkonfessioneller Begegnung“. Dazu beschäftigte er sich mit der Schrift „De recte formandi theologiae studio“ (1556) des konfessionell im lutherisch-calvinistischen „Grenzgebiet“ anzusiedelnden Marburger Theologen Andreas Hyperius. Sie erlebte selbst zwei

weitere Auflagen, wurde aber dann – inhaltlich weitestgehend unverändert – von dem spanischen Augustiner Lorenzo de Villavicencio unter gleichem Titel, jedoch ohne Nennung des Namens und der Konfession des eigentlichen Autors, 1565 in Antwerpen publiziert.

Ausgehend von Person und Werk Johann Valentin Andreaes fragte *Julian Kümmerle* (Tübingen) unter dem Titel „Theologenausbildung in der Krise“ nach den Gründen für die intensive Diskussion um die Theologenausbildung in Württemberg. Neben der autobiographischen Schrift zog er dafür besonders den Dialog „Theophilus“ (1622) heran. Er analysierte das dort entwickelte pädagogische Reformprogramm in seiner Bedeutung für ein neues Verständnis der theologischen Ausbildung.

„Der Hamburger Theologe Hinrich Moller (1530–1589)“ kann auf eine eigentümliche Biographie zurückblicken, die *Sünje Prühlein* (Hamburg) zusammenstellte. Aus einer alteingesessenen Hamburger Ratsfamilie stammend, studierte Moller in Wittenberg und wurde zum engen Freunde Melanchthons. Im Zuge der Auseinandersetzungen um den Kryptocalvinismus mußte der begabte und von Melanchthon intensiv geförderte Theologe Wittenberg verlassen, konnte aber in seiner Heimatstadt keine Anstellung finden. Er hielt sich mit einer ambulanten medizinischen Praxis über Wasser, bis er 1576 einen Ruf nach Helmstedt erhielt, dessen Verwirklichung aber am theologischen Einspruch des Primarius der theologischen Fakultät scheiterte. Der weitere Lebensweg bleibt undeutlich, bis Moller 1589 in Hamburg verstarb.

Die Wirren der sich etablierenden Orthodoxie und ihrer politischen Verwicklungen bestimmten auch die nächsten Beiträge. *Hans Peterse* (Osnabrück) stellte den katholischen Reformier „Leonardus Marius (1588–1652) und die katholische Mission in den Niederlanden“ vor. Vor dem Hintergrund der Aufstände gegen Philipp II. und der in ihrer Folge zerschlagenen kirchlichen Strukturen in den nördlichen Niederlande konnte sich zunächst der reformierte Protestantismus durchsetzen und an die Stelle der römisch-katholischen Kirche treten. Um die Seelsorge für Katholiken in den aufständischen Territorien aufrecht zu erhalten, entschied Rom, eine „Holländische Mission“ zu errichten. Leonardus Marius spielte dabei eine führende Rolle: er leitete ab 1613 das Priesterseminar „Alticollense“ in Köln, das niederländische Priester für die Mission in der protestantischen Republik ausbildete. Im Jahr 1629 wechselte er nach Amsterdam, wo er als Pfarrer am Begijnenhof wirkte. Er reorganisierte das Bistum Haarlem und baute ein umfangreiches Netzwerk auf. Der Beitrag konzentriert sich auf die Frage zwischen den Beziehungen des Kölner und des Löwener Priesterseminars, die Verbindungen zwischen Köln und Amsterdam und dem interkonfessionellen Kommunikationsnetzwerk im Grenzgebiet zwischen den Niederlanden und der Diözese Köln.

Die Hohe Schule in Herborn verfolgte seit ihrer Gründung 1584 das Ziel, mit der Ausbildung einer gesellschaftlichen Führungselite nicht nur das eigene Herrschaftsgebiet, sondern reformierte Territorien in Europa insgesamt konfessionell zu stabilisieren und politisch zu modernisieren. *Andreas Mühling* (Bonn) beschrieb in seinem Beitrag „Ein Garten junger Pflänzlein“ die Herborner Konzeption zur Ausbildungsreform, welche die Notwendigkeit einer Elitenbildung für die reformierten Kirchen und Obrigkeiten in Europa insgesamt betonte. Die Absolventen der Hohen Schule sollten in die Lage versetzt werden, in gesellschaftlichen Führungspositionen die konfessionelle Auseinandersetzung europaweit erfolgreich bestehen zu können. Anhand der frühen Konzepte konnten die formalen Rahmenbedingungen, finanziellen Voraussetzungen und inhaltlichen Ziele einer Herborner Elitenbildung für das reformierte Europa in den Blick genommen werden.

Eine andere reformierte höhere Bildungseinrichtung beschrieb *Wim Janse* (Leiden) mit Blick auf das Migrationsverhalten der Lehrer. Das Bremer Gymnasium illustre war nach Bremens Übergang zum Reformiertentum, und einmal mehr unter ihren produktiven Rektoren Martini, Crocius und Meier im siebzehnten Jahrhundert, ein bedeutendes Agens im reformierten Konfessionalisierungsprozess. Von moderaten Reformhumanisten geprägt, bewahrte das Gymnasium sein irenisches Kolorit. Janse untersuchte die „auswärtigen Theologieprofessoren in Bremen (1528–1810)“ unter den mehr als 175 Dozenten an der Bremer Akademie.

Herkunft, Ausbildung, Karriere, Besoldung, gesellschaftlichen Position etc. wurden in einer prosopographischen Datenbank erfaßt.

Für die Veranstalter trug *Markus Wriedt* (Mainz/Milwaukee) die Ergebnisse der Diskussionen zusammen. Unter dem Leitthema der Tagung „Migration und Elitenbildung“ lassen sich wie in einem Brennglas wichtige Themen der gegenwärtigen historischen Frühneuzeitforschung zusammenfassen. Ebenso waren die Forschungstrends in allen Einzelbeiträgen präsent. Wichtig erschienen Hinweise auf neu erschlossene bzw. zu erschließende Quellenbestände wie etwa Leichenpredigten, Matrikeln, autobiographische Texte, Testamente und andere vorzugsweise serielle Quellen. Strittig blieben die Methoden ihrer Auswertung. Es erscheint dringend notwendig, einen Konsens darüber herzustellen, wie die höchst disparaten Quellencorpora zu erschließen und im Horizont der neueren Theoriebildung zu interpretieren sind. Einen entscheidenden Beitrag zum interdisziplinären Gespräch leistete die Tagung, indem Fachreferenten der Geschichtswissenschaften, insbesondere der Sozialgeschichte, mit Vertretern einer „klassischen“ Bildungsgeschichte, der Theologie- und Philosophiegeschichte, aber auch der Pädagogik ins Gespräch kamen.

Auch wenn noch kein Konsens im Sinne des obengenannten Methodendiskurses erzielt wurde, konnten verschiedene Interpretamente aufeinander bezogen werden: Neben den positivistisch anmutenden Prosopographien und der historisch-kritisch erarbeiteten Biographie einzelner Vertreter wurden verstärkt Fragen des Transfers und der Beziehungen zwischen Bildungseinrichtungen, Menschen, kirchlichen Institutionen sowie der sich in ihnen widerspiegelnden Wechselbeziehungen im Sinne einer transinstitutionellen, transnationalen oder auch transkonfessionellen Relation erörtert. Schließlich wurde auch im Kontext der Interpretation die Validität rationaler Kausalitäten in Frage gestellt. Vor diesem Hintergrund konzentriert sich die nächste internationale Tagung zur Theologenausbildung im Zeitalter der Konfessionalisierung im Jahre 2007 auf die Frage des Theologie- und Kulturtransfers an der Epochenschwelle im Fokus der Kommunikationsprozesse. Die Veröffentlichung der Tagungsbeiträge der Zweiten Internationalen Tagung zur Theologenausbildung ist für das Jahr 2006 geplant.

Markus Wriedt (Mainz)

[1] Vgl. AHF-Informationen 81/2003. Siehe dazu auch demnächst: Herman Selderhuis / Markus Wriedt (Hg.), *Evangelische Theologenausbildung im Zeitalter der Konfessionalisierung*, Tübingen 2005.

Copyright

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2005.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München
Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39
E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2005, Nr.077
URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2005/077-05.pdf>